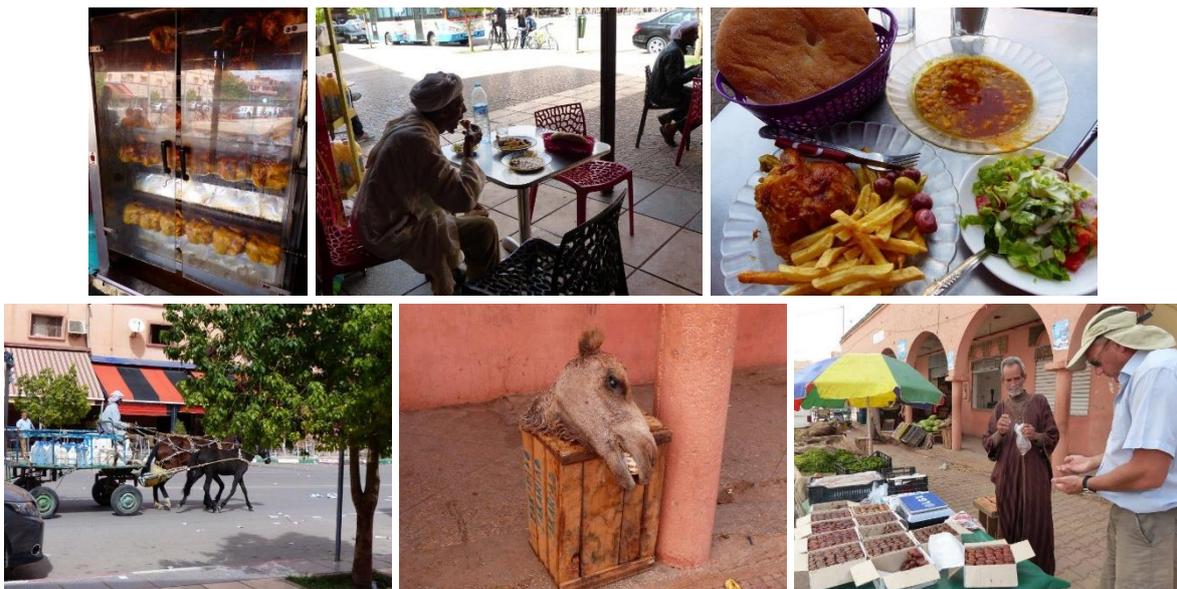


06.10.2016 Bouarfa, Mengoub

Bouarfa liegt ca. 110km von Figuig entfernt, wir sind zur Mittagszeit dort. Der heillos überladene Kleintransporter und wir überholen uns gegenseitig mehrmals, jedesmal gibt es ein grosses ‚Hallo‘.



In Bouarfa heisst es wieder Tanken und ein paar frische Lebensmittel einkaufen (aber wir verzichten heute lieber auf das Kamelfleisch). Das einzige Lokal in dem Ort hat auch nur ein Gericht im Angebot, also verspeisen wir wieder ein typisch marokkanisches Mahl bestehend aus Hähnchen mit Pommes, Salat, Fladenbrot und Bohneneintopf.



Wir fahren gen Mengoub, wo wir den Anfang der Piste suchen. Gar nicht so einfach – ist dieser kleine unbeschilderte Sandweg wirklich der Anfang der Piste? Später wird es richtig abenteuerlich. Die Piste ist schon länger nicht mehr befahren worden, die Spuren sind verblasst oder von Sanddünen überweht.



Zudem spalten sich immer Seitenwege ab, die aber nur zu den Nomadenzelten führen. Da viele Nomaden inzwischen LKWs haben, sehen die Wege sehr befahren aus, man glaubt sich auf der Hauptpiste, fährt aber in eine Sackgasse bzw zum Nomadenzelt oder dort wo es vorher gestanden hat. Trotzdem führen die Wege meist irgendwo wieder zusammen, wenn man nur die Richtung halten kann. Wir kämpfen uns durch, frei nach dem Motto „...und wo kein Weg ist, machen wir uns einen...“.

Dank unserem GPS Navigationssystem schaffen wir es, nach ca. 35km die Hauptpiste zu finden. Hat bloss alles sehr viel länger gedauert als gedacht. Zum Glück finden wir noch vor dem Dunkelwerden einen ungestörten Stellplatz.



07.10.2016 Anoual, Talsint, Beni Tajjite

Heute ist die Strasse deutlich zu erkennen und wir brauchen unseren Abenteuertrip „Fahren nach Kompass“ von gestern nachmittag nicht zu wiederholen.



Schon von weitem sehen wir zwei Nomaden, die uns winken und einen leeren Kanister hochhalten. Wir sind so nett und geben ihnen 10L von unserem Diesel ab... Später erfahren wir von einem Holländer, dass er angefangen hat, sein Benzin, das er für sein Motorrad dabei hat, auf der Piste zu verkaufen, weil ihn so viele Nomaden danach gefragt haben. Anscheinend haben die Nomaden nie genug Kraftstoff dabei, wenn sie in die Wüste fahren...



Bald sind wir wieder auf Teerstrasse und fahren an kleinen ‚Käffern‘ vorbei bis Talsint. Schön sind diese Orte nicht, sie bestehen meist aus Rohbauten, die alle verlassen aussehen... Plötzlich, Dromedare auf der Strasse!



In Talsint machen wir Pause. Unsere Ankunft wird von den Einheimischen genau beobachtet... Irgendwie komisch, dass man immer nur die männliche Hälfte der Bevölkerung auf der Strasse sieht.



Auf der Suche nach einem Stellplatz nehmen wir eine kleine Piste und werden in einem Talkessel unweit einer Bergbauminne fündig.



Wir glauben uns ungestört, da taucht auf einmal ein Beduine auf und bittet um ein paar Gaben. Eigentlich soll man diese Bettel(un)kultur nicht unterstützen, aber er



lässt sich nicht abwimmeln. Schliesslich geben wir ihm Zucker, unser Brot und Karotten.

Er erscheint nicht superhappy – wer weiss, was er erwartet hat – aber steckt alles in seinen Sack und fährt wieder ZURÜCK! Wir dachten, er ist des Weges gekommen und macht unterwegs bei uns halt. Nein, er ist uns eine ganze Strecke hinterher gefahren, um zu betteln!

Am abend holt uns das Gewitter ein, das wir schon in der Ferne gesehen und gehört haben. Mit so einem heftigen Regen haben wir nicht gerechnet. Wir gehen leicht besorgt zu Bett, da wir nicht weit entfernt von einem (noch) trockenen Flussbett parken.



08.10.2016 Erfoud

Wider Erwarten ist durch den Regen nicht alles plötzlich über Nacht ergrünt...

Es geht ein schönes Tal entlang, man kann das dörfliche Leben beobachten. Auch einen grossen Friedhof sehen wir. Wir vermuten eine Tradition der anonymen Bestattungen, denn die Steine sind alle unbeschriftet, sehen ähnlich aus und stehen alle ganz durcheinander. Da kann sich nach ein paar Jahren doch niemand mehr daran erinnern, welches das Grab seiner/ihrer Vorfahren ist.



An weiteren grossen Aufforstungsbemühungen vorbei fahren wir weiter bis zum Beginn des Ziz Tals. Von der dortigen Aussichtsplattform hat man einen tollen Ausblick, die Palmengärten schlängeln sich wie ein grünes Band durch das Tal.



Wir sind zur Mittagszeit in Erfoud – Ausgangspunkt für das Dünengebiet Erg Chebbi - und stärken uns für die kommende Wüstenetappe. Kalya, im Tajinetopf gegart und mit Spiegelei oben drauf, ist eine lokale Spezialität.

In der Stadt ist viel los, gerade fand eine Wüstenrallye statt, überall sind Quads, Rennautos, Support Vehikel, Autotransporter und Kerle im Team-Trikot unterwegs... Letzte Einkäufe auf dem Souk, dann geht es zum Dünengebiet Erg Chebbi.



In Erg Chebbi beziehen wir Nachtlager am westlichen Rand des Dünengebiets kurz vor Merzouga und wollen unseren Sundowner auf einer Düne einnehmen. Doch leider zieht es sich zu, kaum dass wir einen Fuss in den Sand gesetzt haben und die Sonne verschwindet.



In der Ferne ist ein grosses Gewitter, wir beobachten die Blitze und hören den Donner. Auf einmal formiert sich am Horizont eine Wolke in Bodennähe, die nicht nur so aussieht wie ein Sandsturm, sondern sich auch als solcher herausstellt! Was für ein Naturschauspiel!

Wir beobachten alles von der Düne aus leider ein paar Minuten zu lange, da wir nicht realisieren, mit was für einer Geschwindigkeit die Sandwolke auf uns zurast, und geraten auf dem Rückweg mitten in den Sturm. Der Sand peitscht ins Gesicht, wir haben keine Sicht und schnell die Orientierung verloren. Zum Glück bringt uns Werner's Jogging App auf seinem Iphone sicher zum Auto zurück. Puh, was für eine extreme Erfahrung!

Zurück im Auto holen wir Sand aus Nase, Ohren und Augen, Dewi hat ganz weiche Knie und steht ein bisschen unter Schock von diesem Erlebnis. Aus dem sicheren Inneren des Autos können wir den Sturm weiter beobachten, das ganze Auto wackelt und Werner hat etwas Sorge, dass unser Unimog gesandstrahlt wird. Auch innen ist alles voller Sand, da wir die Dachluke aufgelassen hatten.



09.10.2016 Merzouga, Jbel Bega

Am Morgen begrüsst uns ein unschuldig blauer Himmel, als ob gestern nichts gewesen wäre...

Wir sind grad wach, da hören wir ein Niesen?! Sind wir doch nicht alleine in den Dünen? Der erste Fossilienverkäufer hat es sich vor unserem Auto bequem gemacht. Diese Verkäufer haben wirklich eine Ausdauer, alle Dünen mit ihren Mopeds abzuklappern und potentielle Opfer bzw Kunden zu suchen. Er tut uns ein bisschen leid, denn seine Geduld wird nicht belohnt, auch heute wollen wir keine Fossilien kaufen... Dafür schenken wir ihm unsere Datteln.



Heute wollen wir eine Piste östlich von Merzouga fahren. Es geht an einem kleinen Dorf vorbei, wo in den Ruinen nur ein letztes Häuschen überlebt hat. Dort wird frisches Brot auf traditionelle Weise im Lehmofen gebacken und zu Touristen-(wucher)preisen verkauft. Sie verlangt das 10-fache des üblichen Preises... Kein Wunder dass das Geschäft nicht gut läuft.



Eigentlich haben wir gedacht, wir würden durch die Wüste des Erg Chebbi kommen, aber es geht hauptsächlich durch eine Kieshochebene. Trotzdem gibt es tolle Ausblicke. Zum Teil verliert sich der Track, ist kaum zu sehen, aber wir haben einen Unimog und unser Motto lautet wieder „...und wo kein Weg ist, machen wir uns einen...“.



Am späten Nachmittag kommen wir an der obligatorischen Militärkontrolle vorbei, weil wir uns in der Nähe der algerischen Grenze befinden. Der Kommandant persönlich ist vor Ort und fragt uns wo wir hinwollen, „zurück nach Merzouga“ ist unsere Antwort. Aber die Piste führe nach Taous (ein Ort wenige km südlich von Merzouga). Er ist besorgt und beschliesst kurzerhand, uns auf den richtigen Weg zu geleiten.

Ungeduldig winkt er seinen Fahrer herbei und wir werden standesgemäss mit Hummergeleit auf die richtige Piste gebracht. Er lässt sich partout nicht davon abbringen, obwohl wir ihm unser Navi zeigen und versichern, dass wir bestimmt nicht verloren gehen werden. Wir haben den leisen Verdacht, dass ihm nach einer kleinen Spritztour mit dem Hummer war.



Verlassene Bergbauminen kreuzen unseren Weg. Viele Meter tiefe Stollen liegen hier offen und ungesichert. Sollte man da reinfallen kommt man nicht ohne Hilfe wieder heraus und bleibt sich seinem Schicksal überlassen...



Wir halten am Fusse des Berges ‚Jbel Bega‘, aber auch hier wird die Hoffnung vor weiteren Fossilienverkäufern sicher zu sein nicht erfüllt. Nach ca. 15 Min stehen schon wieder zwei Jungs mit Moped neben uns und bereiten ihre Ware aus. Wie sagt ein uns bekannter Jägermeister: „Mit unseren Unimogfahrspuren sind wir leider so leicht aufzuspüren wie ein Rote Wildsau bei Neuschnee im Winter...“

